

Unken an Tongrube gesichtet

Ein Jahr nach der Wiederansiedlung der Tiere ziehen Naturschützer insgesamt positive Bilanz

VON JULIA HENNIGES

REDDIGHAUSEN. Kalt und nass ist es an der Tongrube in Reddighausen. Die Gummistiefel versinken im matschigen Boden, der Wind pfeift durch die Blätter der Bäume. Und mittendrin: eine kleine Gelbbauch-Unke. Sie hüpfte entlang eines Tümpels. Experte Harald Nicolay nimmt den Jungfrosch behutsam auf die Hand und setzt ihn bei einem Stapel aus Gestrüpp und Ästen ab. „Hier hat das Tier eine Unterschlupfmöglichkeit für den Winter“, sagt Nicolay.

Im vergangenen Jahr wurde die Gelbbauch-Unke in Frankenberg wieder angesiedelt (wir berichteten). Auf einer Fläche von zwei Hektar wurden damals etwa 30 Amphibien ausgesetzt. Der Grund: Seit den 1980er-Jahren ist das seltene Tier in Waldeck-Frankenberg ausgestorben. Mit der extra angelegten Fläche an der Tongrube sollte sich das ändern.

Nach einem Jahr ziehen Hartmut Kaiser vom Natur- und Landschaftsschutz des Kreises und Experte Harald Nicolay eine positive Bilanz. „Es war ein gutes Jahr für die Unke. Ohne nochmals erwachsene Tiere ansiedeln zu müssen, hat die Reproduktion geklappt.“ Wie viele Gelbbauch-Unken derzeit auf dem Gelände leben, ist nicht genau erfasst. Bei sogenannten Begehungen läuft der Experte die Fläche ab und überprüft, wie viele der Amphibien vor Ort sind. „Wissenschaftlich belegbar sind diese Zahlen aber nicht. Es sind nur Momentaufnahmen. Daraus können wir noch nichts schließen“, sagt Experte Nicolay. Bei seiner letzten Begehung habe er etwa zehn erwachsene Unken gezählt.



Setzen eine junge Gelbbauch-Unke bei einem möglichen Unterschlupf ab: Der Experte Harald Nicolay (links) und Hartmut Kaiser vom Fachdienst Natur- und Landschaftsschutz (großes Bild). Eine junge Gelbbauch-Unke auf der Hand wollte ihren gelben Bauch nicht zeigen (kleines Bild) Fotos: Henniges



Das erste Halbjahr in diesem Jahr sei insgesamt sehr trocken verlaufen. Tümpel, die auf der Fläche extra für die Tiere angelegt wurden, waren ausgetrocknet. Sie füllten sich erst wieder im Sommer mit Regenwasser. Dann gab es auch mehr Laiche. Die Trockenheit machte jedoch nicht nur den Unken zu schaffen. Libellen, Wasserkäfer und Molche, die die Larven der Amphibien fressen und damit natürliche Feinde sind, hielten sich nicht mehr in den Gewässern auf. „Vor allem die Libellen gehen regelmäßig auf Jagd“, berichtet Kaiser. Auch das habe die Entwicklung der Unke begünstigt.

Um den Lebensraum des Tieres erhalten zu können, muss das Gelände an der Tongrube gepflegt werden. „Die natürliche Waldwerdung wird

unterbunden“, sagt Ingenieur Kaiser. Bäume werden kurz gehalten, die Pferde von Isabella Viessmann sind für die Beweidung zuständig. Auch die Tümpel müssen mit einem Bagger immer wieder neu angelegt werden.

Feinde der Unke

Sie sind für die Fortpflanzung der Unken besonders wichtig. „Jede Art hat unterschiedliche Ansprüche an ihre Gewässer. Die Unke mag zum Beispiel einen hohen Salzgehalt nicht. Insgesamt ist sie aber eher unkompliziert“, berichtet Nicolay. Ein Tier könnte der Unke noch gefährlich werden: der Waschbär.

Er treibt sich vor Ort zwar schon herum, doch bisher habe er die Amphibie mit dem gelben Bauch noch nicht als Futter erkannt. Auf dem Ge-

lände werden neben der Unke auch bedrohte Arten wie die Blindschleiche, die Wald- und die Zauneidechse gefördert. Maßnahmen, die zum Schutz der Unke ergriffen wurden, haben auch positive Auswirkungen auf die Echsen. „Insgesamt hat das Projekt Pilotcha-

rakter. Wir wollen hier eine möglichst breite Palette von Tier- und Pflanzenarten schaffen“, sagt Kaiser. Ziel sei es, mehrere Flächen wie die an der Tongrube bei Reddighausen zu errichten. Hierfür eigene sich zum Beispiel der Vorstaubereich des Twistesees.

HINTERGRUND

Geschützter Lebensraum

Seit 25 bis 30 Jahren konnte die Unke in Waldeck-Frankenberg nicht mehr nachgewiesen werden. Dem Experten Nicolay hätten Zeitzeugen berichtet, dass die Tiere zwischen den Weltkriegen oft in Feuchtgebieten wie in Bachauen, Steinbrüchen, Tongruben und auf Truppenübungsplätzen zu sehen wa-

ren. Mit diesen Lebensräumen verschwanden auch die Unken.

Damit zählt sie zu den 40 Arten nationaler Verantwortlichkeit. Für deren Schutz setzt sich die Bundesrepublik besonders ein, da sie ausschließlich oder zum Großteil in Deutschland vorkommen. (mia)